

Datum: 25.04.2013
 Telefon: 16 - 9 24 69
 Telefax: 16 - 2 40 05

**Stadtratskommission zur
 Gleichstellung von
 Frauen**

e-mail: gst@muenchen.de

Die Stadtratskommission zur Gleichstellung von Frauen

hat in ihrer 255. Sitzung am 18.04.2013 folgende Empfehlung an den Stadtrat und an das Sozialreferat beschlossen:

Umsetzung eines Modellprojektes zur geschlechtshomogenen, parteilichen Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in der Blumenau Bearbeitung übertragbarer Studienergebnisse im Sozial- sowie Kinder- und Jugendhilfeausschuss

I. Empfehlung

Die Stadtratskommission zur Gleichstellung von Frauen empfiehlt die Förderung und Umsetzung eines Modellprojektes zu geschlechtshomogener, parteilicher Arbeit mit Mädchen in der Blumenau unter Berücksichtigung der Ergebnisse der in der Begründung beschriebenen Studie zum nächstmöglichen Zeitpunkt.

Des Weiteren empfiehlt sie die Erstellung und Behandlung einer Stadtratsvorlage für den Sozial- sowie Kinder- und Jugendhilfeausschuss, die

- die Ergebnisse der vorliegenden Studie zu Lebenslagen und Lebenssituationen von Mädchen und jungen Frauen in der Blumenau
- die Übertragbarkeit der Studienergebnisse auf andere Münchner Stadtbezirke
- die Umsetzungslösungen für und Beteiligungsverfahren von Mädchen zur Verbesserung ihrer Lebenssituation und ihrer Zukunftsaussichten in München

darlegt.

Das Sozialreferat wird beauftragt, die Lebenssituation von Mädchen in der Blumenau zu verbessern. Für die Mädchen und jungen Frauen sind gewaltfreie geschlechtshomogene Rückzugsräume im Sinne des Modellprojekts zu schaffen. Die Mädchen und jungen Frauen sind durch angemessene Ressourcen für geschlechtshomogene Mädchenarbeit sowohl persönlich zu stärken als auch parteilich darin zu unterstützen, eine Zukunftsperspektive als gleichberechtigtes, teilhabendes und beteiligtes Gesellschaftsmitglied zu entwickeln.

Da viele Ergebnisse der vorliegenden Studie auf andere kommunale Regionen übertragbar sind, ist eine Behandlung der Studienergebnisse im Stadtrat für die Verbesserung der Lebenslagen und Lebenssituationen von Mädchen in München erforderlich.

II. Begründung

Das intersektional ausgerichtete Forschungsprojekt *Mädchen und junge Frauen im Umgang mit Widersprüchen: Lebenslagen, Spannungsfelder und Bewältigungsstrategien in einem Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf* (zugehörige Veröffentlichung herausgegeben von Engelfried, C./ Lormes, N./ Schweimler, B., Hochschule München) zeigt auf, mit welchen Einschränkungen, Bedrohungen und Bewältigungsaufgaben Mädchen und junge Frauen in der Blumenau konfrontiert sind, warum sie sich vielfach aus dem öffentlichen Raum zurückziehen und was adäquate Unterstützungsleistungen für diese Zielgruppe sein können.

Am Kooperationsforschungsprojekt waren, ausgehend von den Planungsprozessen in der Blumenau, das STJA, die Hochschule für angewandte Wissenschaften München und schule-beruf e.V./ Treff 21, die Einrichtung der regionalen offenen Kinder- und Jugendarbeit im untersuchten Stadtbezirk, beteiligt.

Es wurden eine Bestandsaufnahme, Expertinneninterviews, ein Gruppeninterview, Einzelinterviews, eine Zukunftswerkstatt mit Mädchen und jungen Frauen sowie ein partizipatives Medienprojekt durchgeführt. Die Themen der Zukunftswerkstatt ergaben sich aus den Bedarfen der Mädchen, die Forschungsgruppe machte dazu keine Vorgaben. In der Veröffentlichung der Studie und ihrer Forschungsergebnisse befindet sich auch eine umfassende Analyse zur Lage der Mädchen in der Blumenau aus Sicht der Mädchenarbeitspraxis im Treff 21.

Im Fazit der Studie wurde deutlich, dass Mädchen und junge Frauen in der Blumenau hoch belastet sind. Sie sind zum Teil von Armut betroffen, die weit über die in der Fachliteratur durchschnittlich Beschriebene hinausgeht. Dadurch werden ihnen Rechte, Zukunftsperspektiven und Teilhabechancen in unterschiedlichen Lebensbereichen vorenthalten. Mechanismen sozialer Exklusion und die Auswirkungen eines selektiven Schulsystems sind vor Ort deutlich feststellbar.

Die existierenden Hilfeinrichtungen arbeiten mit großem Engagement, dennoch sind eine adäquate Unterstützung und Beratungsangebote für Mädchen und junge Frauen in der Blumenau nicht in ausreichendem Maße vorhanden. Die örtliche Distanz zu Beratungsstellen, die Grenzen der Einrichtungen vor Ort, Überlastung und Ressourcenknappheit sind hierbei als Hauptgründe aufzuführen. Das Schulsystem als solches erleben viele Mädchen und junge Frauen weder als mädchengerecht noch als fördernd und motivierend – und dies unabhängig von der Schulform, die sie besuchen. Sie benennen zudem im Schulbezug männliche Dominanz, Ausgrenzung und Rassismus.

Mädchen und junge Frauen suchen in Folge vielfach nach individualisierten Bewältigungsstrategien. Sie versuchen „irgendwie alleine klarzukommen“, suchen sich ggf. Unterstützung in ihren peer groups, bzw. ihren Mädchencliquen. Verstärkt werden diese Tendenzen und der Rückzug von Mädchen und jungen Frauen durch sozialräumliche Strukturen, in die (sexuelle) Gewalt, männliche Dominanz und Ausgrenzung eingewoben sind. Der öffentliche Raum ist somit in Jungen- bzw. Männerhand, dies führt vielfach zu einem Rückzug gerade von älteren Mädchen und jungen Frauen. Ihre Zugänge zum öffentlichen Raum werden zumeist über männliche Bezugssysteme hergestellt, aus Angst, sich selbst in Bedrohungs- und Gewaltsituationen sonst nicht ausreichend schützen zu können.

Deutlich wird in der Studie auch, dass gerade marginalisierte, über wenig Perspektiven verfügende Jungen und junge Männer auf Konzepte von hegemonialer Männlichkeit und patriarchale Männlichkeitsbilder zurückgreifen, die Abwertung, Demütigungen von und (sexualisierte) Übergriffe auf Mädchen, junge Frauen, aber auch auf jüngere Jungen beinhalten, um sich selbst als aufgewertet und mächtig zu erleben.

Der Rückzug bzw. die Privatisierung von Mädchen und jungen Frauen ist auf zwei Ebenen äußerst problematisch: Zum einen bleibt der öffentliche Raum weiterhin stark männlich dominiert. Zum anderen sind viele Mädchen und junge Frauen zusätzlich mit dysfunktionalen Familiensystemen konfrontiert. Sie verfügen in ihren Familien mitunter über wenig oder gar keine Rückzugsräume und Privatsphäre, werden zum Teil stark kontrolliert und eingeschränkt. Viele der Mädchen und jungen Frauen übernehmen in ihren familiären Bezügen in hohem Maße Verantwortung, die nicht in ihre Aufgabe sein darf.

Es ist bekannt, dass Mädchen und junge Frauen vor allem in den Familien und im sozialen Nahbereich (sexualisierte) Gewalt erleben. Der Rückzug ins Private stellt somit eine hoch gefährdende Strategie dar. Es ist davon auszugehen, dass für einige der sich zurückziehenden Mädchen und jungen Frauen nur wenig bis gar keine sicheren und unterstützenden Orte existieren.

Diese Problemlagen der Mädchen und jungen Frauen treffen auf eine Bagatellisierung von sexualisierter Gewalt und männlicher Dominanz, einem sozialräumlichen Schweigen zu ihrer Situation, und dies mit gravierenden Folgen: die gesamtgesellschaftliche Entöffnung von Konflikten und geschlechterhierarchischen Verhältnissen, die daraus resultierende Individualisierung von Zumutungen, sowie eng gesteckte Mädchenbilder und Erwartungen vor Ort führen bei den Mädchen und jungen Frauen nicht selten zu Zweifeln an und zum Übergehen ihrer eigenen Wahrnehmung. Dies begünstigt ihr Gefühl, selbst schuld zu sein an Übergriffen und Demütigungserfahrungen, die sie erleben. Dies geht häufig mit einer Verschiebung von Verantwortung im Kontext von (sexualisierter) Gewalt einher: als Folge der Verdrehung von Opfer- und Täter-Sein schweigen die betroffenen Mädchen vielfach.

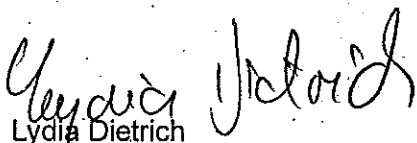
Auch für Mädchen und junge Frauen, die nicht direkt von Gewalt, Sexualisierung, Ausgrenzung oder Mobbing betroffen sind, haben die transportierten Botschaften und die sozialräumliche Atmosphäre vor Ort sicher Konsequenzen. Die Mädchen und jungen Frauen fordern mehr Unterstützung, das Einlösen des Rechts auf Gewaltfreiheit und vor allem geschlechtshomogene Räume ein. Sie wollen ernst genommen werden mit ihrer Wahrnehmung, ihren Hoffnungen und Gestaltungswünschen.

Es sollte deshalb auf zwei Ebenen agiert werden. Es geht einerseits um die zeitnahe Bereitstellung von erweiterter mädchengerechter, parteilicher Unterstützung für die Mädchen und jungen Frauen in der Blumenau. Andererseits geht es um die Veränderung von sozialräumlichen und gesellschaftlichen Strukturen hin zu mehr Geschlechtergerechtigkeit und Teilhabe von Mädchen und jungen Frauen in unserer gesamten Kommune.

Die Situation von Mädchen und jungen Frauen ist durch das bereits aufgeführte intersektional und mit sozialräumlichen Blick ausgerichtete, mit angemessenen Ressourcen auszustattende Modellprojekt – als Ergänzung zu den bereits existierenden Angeboten in der Blumenau – zielführend zu verbessern:

- 1) Durch die Etablierung eines geschlechtshomogenen Treffpunkts erfahren sie sowohl Schutz als auch neue Freiräume. Auch Mädchen und jungen Frauen, die keine koedukativen Angebote nutzen dürfen oder wollen, steht ein Angebot zur Verfügung.
- 2) Die dringend benötigte parteiliche Beratung, Krisenintervention und Begleitung kann für sie sichergestellt werden.
- 3) Sie können als Expertinnen ihrer Lebenssituation partizipativ maßgeblich weiter die Entwicklung der sozialen Struktur in ihrer Lebensumgebung mitgestalten. Partizipation, das hat das Forschungsprojekt aufgezeigt, bietet eine gute Grundlage für die Teilhabe von Mädchen und jungen Frauen.

Es kann davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse der Studie auch für andere Stadtteile – nicht nur für Quartiere mit besonderem Entwicklungsbedarf – Aussagekraft haben und übertragbar sind. Dies bestätigten erste Rückmeldungen von Fachkräften. Das Münchner Fachforum für Mädchenarbeit plant dazu eine Fachveranstaltung. Daher sind ebenso sind münchenweite Lösungen für eine geschlechtsreflektierte, sozialraumnahe Mädchenarbeit mit hohem Maß an Mädchenpartizipation zu entwickeln.


Lydia Dietrich

Vorsitzende der Stadtratskommission zur Gleichstellung von Frauen